

Nein zur "Mega-City Luxemburg"

Aufbruchstimmung herrscht in allen Lagern quer durch die politische und gewerkschaftliche Szene: wie kann man die augenblicklich günstige Finanzlage Luxemburgs am besten für seine eigenen Vorteile ausnutzen? Projektionen ins Jahr 2050 werden entworfen, jede Lobby stellt ihre eigenen Forderungen auf. Eine gemeinschaftliche, übergreifende Denkfabrik existiert nicht. Kein Wunder also, wenn ein Partikulargebiet, momentan der Rententisch, die Zukunft Luxemburgs definiert und hypothekiert. Luxemburg soll also wachsen allein der finanziellen Absicherung unserer Renten wegen. Dabei wurde überhaupt keine Diskussion geführt, was die Auswirkungen auf unser Umfeld, auf die Gestaltung unserer Ortschaften, auf unsere Naturräume, auf unsere Landschaften sein werden. Schon jetzt wachsen Dörfer zusammen, Megatankstellen bestimmen das Verkehrsaufkommen, landwirtschaftliche Flächen verschwinden unter Asphalt ...

Kann der Leser sich vorstellen, dass in einigen Jahrzehnten ein einziger großer Siedlungsraum im Viereck Luxemburg, Arlon, Longwy und Düdelingen entstehen könnte? Wir sind auf dem guten Weg dorthin!

Wo bleibt im Augenblick die Landesplanung, die neben den zu bebauenden Flächen auch jene Flächen bestimmt, die "tabu" sind. Wer im Moment die Nase vorn hat, bestimmt das Landschaftsbild Luxemburgs, und das ist nun einmal nicht das Umweltministerium.

Die LNVL macht sich seit mehreren Jahren Sorgen um diese Entwicklung, hat in vielen Einzelgesprächen mit Entscheidungsträgern ihre Forderungen dargelegt und auch so manchen Teilerfolg davongetragen. Vielleicht ist ein Großteil unserer Bevölkerung sich gar nicht bewusst, welchen Einfluss diese schleichende Zersiedlung in unserem Lande hat. Positive Akzente trügen nämlich über die wahren Gegebenheiten hinweg. Richtig ist, dass so manches sich tut: Renaturierung von Bächen, Beihilfen für landwirtschaftliche Arbeiten im Naturbereich, Aus-

weisung von Naturwaldparzellen. Seit meinem Besuch in den Nationalparks der USA werde ich allerdings das Gefühl nicht los, dass wir, nach amerikanischem Modell, einerseits erfolgreich Naturräume auszeichnen, andererseits jedoch komplette Narrenfreiheit im Rest des Landes besitzen.

Was wir im oben erwähnten Siedlungsviereck dringend brauchen, sind ausgewiesene Grünzonen, denen die folgende Rolle zugedacht sein muss:

- Abgrenzung der einzelnen Ortschaften zur Wahrung ihrer eigenen Identität
- Erhalt der Agrarflächen in den Ballungsgebieten
- Sicherung der Naherholungsräume für die Bevölkerung
- Verbindung der Restbiotope und Sicherung des Genaustausches von Tieren und Pflanzen
- Bewahrung des Kleinklimas und Sicherung der Luftqualität und der Sauerstoffproduktion ...

Wichtig bei solchen zwischenstädtischen Grünzonen ist das verbindende Element. Im Augenblick sind einzelne Naturräume durch Gesetz oder durch Kauf von der Stiftung Hëllef fir d'Natur abgesichert. Diese gelten als Trittsteinbiotope. Für viele Tier- und Pflanzenarten, die flugtüchtig sind, bilden sie die Grundlage zur Fortpflanzung, doch viele Lebensformen können nicht mit

der Flugverbindung rechnen und brauchen lineare Grünstrukturen zum Wandern.

Die "Mega-City" ist von uns nicht erwünscht! Lebensqualität kann nicht allein von einem Rententisch bestimmt werden. In Erwartung einer Gesamtdiskussionsrunde über das Luxemburg von morgen, stehen wir jetzt schon ein für den Erhalt einer Vielzahl verschiedener Lebensräume.

Weisen wir nochmals darauf hin, dass die Ausweisung der "zones vertes interurbaines" auf der Programmliste der Regierungskoalition stand. Wir hoffen dass eine Umsetzung demnächst ins Haus steht.

Pit Mischo